

~ Kapitel 29 ~

Oftmals bestimmt Neid Situationen.

Ein Gefühl, das einen Menschen von Kopf bis Fuß zerfrisst, wenn man es nicht stoppt. Es setzt einen außer Gefecht, weil man diesem Gefühl folgen will. Man zerstört andere, um zu bekommen, was sie haben. Es gibt keinen Zweifel daran, dass Neid zu den sieben Todsünden zählt. Und ja, oft genug sterben Menschen, weil andere missgünstig sind. Da schneidet eine Frau einer anderen das Baby aus dem Bauch oder der eigene Großvater wird erschlagen und verscharrt, weil er ein lukratives Bankkonto verspricht. Ich glaube, viele Menschen wünschen sich, keinen Neid mehr zu empfinden. Wenn wir nicht mehr sind, haben wir nichts mehr, was wir wollen. Ich hoffe, ich irre mich, aber ist „tot ist tot“ nicht eine sichere Annahme? Ich weiß, das klingt jetzt enttäuschend, aber das stimmt nicht. Viele von uns, die zwischen den Welten wandeln und deren Zeit nicht abgelaufen ist, beneiden die Zurückgebliebenen um ihr Leben. Ich muss zugeben, dass ich ein mulmiges Gefühl bekomme, wenn ich Eyana und Autry zusammen sehe. Ich habe alles gegeben, damit die beiden zueinanderfinden. Ich habe ihnen den Weg geebnet, Mut eingeflüstert und zur Seite gestanden. Ich wollte, dass Autry die Liebe seines Lebens findet, nachdem er mich und Sam verloren hat. Dass er das für eine Zeit erleben kann, was ich nie erleben werde. Unsere Mom hat ihn, obwohl er schon erwachsen war, im Stich gelassen, weil sie Drogen genommen hat. Und Eyana hat durch Autry einen Weg gefunden, ihrem Herzen – meinem Herzen – zu folgen. Ich hätte glücklich sein sollen, für die beiden.

Doch mit jeder Berührung, jedem Atemzug, den die beiden sich näher kamen, wuchs in mir die Eifersucht. Ich vermisse die Lebenden! Ich vermisse es, Autry zu umarmen und mit ihm zu sprechen. Manchmal wünsche ich mir, an Eyanas Stelle zu sein, auch wenn ich mir eine andere Nähe vorstelle, als die ihrige. Trotz meiner Gefühle geht das Leben meines Bruders und Eyanas seinen gewohnten Weg. Autry hat seinen Deal mit Rooke abgeschlossen und arbeitet jetzt an der Umsetzung.

Eyana arbeitet, besucht ihre Kunstkurse und CiC. Autry büffelt fleißig für die Abendkurse und Eyana hilft ihm dabei.

Autry hat Eyana gesagt, dass er aussteigen kann, wenn er einen letzten Deal für Rooke durchführt. Doch mehr hat er nicht gesagt. Für Eyana bedeutet Deal, dass er Drogen fährt, verkauft oder Geld dafür einholt. Wenn sie wüsste, dass Autry Jagd auf die Mörder von

Jordan und mir macht, sie ausspioniert, um ihre Gewohnheiten zu studieren, sie würde ihn in einem Keller festketten.

Sie sprechen nicht darüber. Mein Bruder war ohnehin schon immer ein Mensch weniger Worte. Manchmal versucht sie, mehr aus ihm herauszubekommen. Dann kuschelt sie sich morgens an seine Schulter, wenn er davor sich hin brütet. In Gedanken versunken, die Eyana gerne wissen möchte.

»Wann sehen wir uns heute?«, fragt Eyana und nimmt Autrys wärmenden Geruch wahr, bevor sie ihm liebevoll auf den Hals küsst.

Autry lächelt und erwidert den Kuss auf ihren Scheitel.

»Ich weiß noch nicht genau, heute Abend vielleicht. Nach meinen Kursen. Wann hast du Schicht?«

»Nicht so spät. Ich starte schon am Nachmittag. Vielleicht können wir uns vorher noch treffen oder musst du was für Rooke erledigen?«, fragt Eyana und ich weiß, wie schwer es ihr fällt, diesen Namen auszusprechen. Ihre Stimme verändert sich kaum merklich, man hört eine leichte Abneigung, wenn man genau hinhört. Für sie ist er der Grund, warum Autry weiter für die ‚98 Crew‘ auf den Straßen Oaklands unterwegs ist. Im CiC hat sie einiges über Rooke gelernt und weiß, wie gefährlich er für Aussteiger ist.

Autry seufzt. Er kneift die Augen zusammen und macht ein Gesicht, das ich kenne. Sein „es ist ernst“- Gesichtsausdruck.

»Eyana, ich habe in den letzten Wochen alles vorbereitet. Ich hab’s dir noch nicht gesagt, weil ich weiß, dass du dann vielleicht nervös geworden wärst«, sagt er und Eyana setzt sich auf, um Autry anzusehen. Er starrt weiter die Decke an, schweift kurz mit seinem Blick zu ihr. »Heute ist der letzte Auftrag für die ‚98 Crew‘ dran.«

Der Satz hängt in der Luft.

Bis Eyana scharf einatmet.

»Ist es gefährlich?«, flüstert sie und ich schließe die Augen. Ich konzentriere mich jetzt auf die beiden. Ich gebe alles, was ich kann, und wenn es mich erschöpft.

Was wird Autry ihr sagen? Er kauft sich mit Morden aus der Gang frei. Dafür könnte er sogar im Gefängnis landen oder Schlimmeres passieren. Wenn alles nach Plan läuft, kommt er am Abend nach Hause und alles ist vorbei. Das Problem ist aber, dass das Geheimnis zwischen den beiden weiter besteht. Eyana weiß, dass er etwas Krasses getan haben wird, damit Rooke ihn gehen lässt. Die Morde werden eine Randnotiz in der Zeitung sein.

Vielleicht erfährt Eyana davon nichts. Außer, jemand spricht beim CiC darüber oder sie findet einen Artikel. Ich ahne, dass sie nach Artikeln suchen wird. Die Stimmung ist zu angespannt, als dass sie nicht langsam dahinter kommt, was Autry für einen Auftrag haben könnte.

Betrachtet sie ihn mit anderen Augen? Das ist Autrys Angst und er greift nach ihrer Hand, streichelt sie sacht. Er will die Wogen glätten. Er muss fokussiert bleiben, wenn er das heute durchziehen will. Danach kann er sich um Eyana kümmern.

»Auf der Straße ist es gefährlich, Baby«, sagt er grinsend und setzt sich ebenfalls auf. Ich kann nur erahnen, wie hart es für ihn ist, diese Maske aufzusetzen. Er schließt sie in seine Arme. »Aber danach ist alles vorbei und du musst keine Angst mehr haben. Ich kann mich dann auf meine Ausbildung konzentrieren und vielleicht ziehen wir eines Tages hier weg. Wir können überall hin, wo du möchtest. Weißt du das eigentlich?«

Ich kann ihr Gesicht nicht sehen, aber ich weiß, dass Eyana lächelt.

Seine Nähe lullt sie ein und ich unterstütze ihn dabei. Es darf nichts mehr schief gehen. Autry muss diesen Plan durchziehen. Danach können sie zurückgehen auf ihre Wolke 7 und ich ... Den Gedanken verdränge ich.

Die beiden teilen ihre Träume. Wolkenkratzerhohe Träume. Der Tag soll nach Plan verlaufen, wie Autry es vorgesehen hat. Danach sollte es keine Probleme mehr geben. Die beiden haben noch einiges vor sich, und ich entscheide, sie in Ruhe zu lassen. Ich gönne mir eine Pause, um mich zu erholen und mich vorzubereiten. Meine Kraft wird heute gebraucht.



Seit Stunden sitzen wir in Autrys Wagen. Ich lümmele auf der Rückbank, während er hinter dem Lenkrad in dieser Seitenstraße sitzt und verbissen auf eine Tür starrt. Ab und zu trinkt er einen Schluck. Er hat nur gepinkelt, sich sonst aber nicht bewegt. Es gibt keine Musik. Keine Handys. Er ist voll konzentriert. Er will, dass dieser Tag so abläuft, wie er es sich vorgenommen hat. Mit seinem Ausstieg. Sobald der Auftrag erledigt ist, ruft er Rooke an und dann ist Schluss. Keine Drogendeals mehr, keine Straßenschlachten, Schießereien, keine Huren und vor allem keine Morde mehr. In den letzten Wochen hat Autry hart gearbeitet, um heute hier in seinem Auto zu sitzen und zu warten. Er hat rausgefunden, wer die Typen sind, die mit dem Auto durch unsere Straße gebrettert sind. Es waren drei. Nur den Beifahrer wird Autry nicht umbringen. Der wusste nichts von dem Auftrag und ist

inzwischen verstorben. Er hat sich umgebracht. Er hat damit nicht zurechtgekommen, war neu bei der Gang und wollte nichts damit zu tun haben. Der Fahrer hat ihn gezwungen, mitzufahren und alles mitzuerleben.

Bleiben also der Schütze von der Rückbank und der Fahrer. Autry hat die beiden ausspioniert und Bewegungsprofile von ihnen erstellt. Ich frage mich, warum er nicht zur Polizei gegangen ist. Oder vielleicht Privatdetektiv? In seinem Notizbuch hat er alles genau festgehalten. Bestimmt weiß er, wann die beiden auf die Toilette gehen.

Ich kichere, auch wenn es absolut unpassend ist.

Von der Straße aus beobachten wir den Lieferanteneingang eines Ladens. Ich glaube, die verkaufen da irgendwelche Elektronikteile. Ich glaube, nicht alles ist hier legal, wenn ich Autrys Ausführungen richtig verstehe. Die beiden arbeiten zweimal in der Woche dort und Autry hat sich diesen Tag herausgepickt, weil der Chef des Ladens nicht da ist und außer den beiden nur ein einziger Angestellter. Er will vermeiden, dass Unschuldige in Mitleidenschaft gezogen werden. Autry hat rausgefunden, dass die beiden mittags hinter dem Laden essen, ohne den Dritten, der auf die Kasse aufpasst. Da das Geschäft in einer Sackgasse liegt, kommt alle Jubeljahre mal ein Auto vorbei. Das Restaurant neben dem Laden ist pleite, ebenso das Möbelgeschäft vor dem Autry parkt. Es ist abgeschieden hier. Die Straße macht einen passablen Eindruck, auch wenn hier keine Kinder spielen, Leute entlangspazieren oder Leben zu hören ist. Außer den Vögeln in den Bäumen, die ihre Lieder trällern. Heute ist der Himmel bedeckt, es ist düster und es nieselt. Das ist ja vorbildlich. Besser hätte mein Bruder es nicht planen können. Bei diesem Wetter trauen sich weniger Menschen hierher und werden so zu unfreiwillige Zeugen.

Autry sitzt, seit er die Wohnung verlassen hat hier. Weit bevor die Schicht der beiden startet. Er ist tief in seinen Sitz gerutscht. Von der Querstraße sieht es aus, als würde hier ein verlassenes Auto parken. Das Nummernschild wurde gestohlen, das Fahrzeug wurde vor einigen Monaten von einem Schrottplatz entwendet. Es gibt keine Hinweise, die auf Autry oder die „98 Crew“ hindeuten. Die Waffe liegt neben ihm auf dem Sitz. Er hat einen Schalldämpfer montiert, damit im Laden niemand etwas mitbekommt. Die Anspannung im Wagen wächst mit jeder Minute, die vergeht, bis es endlich so weit ist. Autry kaut auf einem Kaugummi herum, als müsste er ihn töten. Er ist abgebrüht, aber bisher hat er ohne Hilfe keinen Mord durchgezogen. Ich versuche, ihn zu beruhigen, und er lässt das zu. Ich verlasse

ihn nicht. Er schaut ständig wieder in den Rückspiegel und ich grinse, aber er sieht mich nicht.

Irgendwann zieht Autry seine Lederhandschuhe an. Das Material knarzt, während die Hände darin verschwinden. Seine Fingerabdrücke verbergen. Die Autotür quietscht, als Autry sie öffnet und auf die Straße tritt. Er schließt sie mit sanftem Druck. Er will keine Spuren hinterlassen. Als er über die Seitenstraße zur Einfahrt und in den Hinterhof läuft, sieht er sich um, aber niemand ist zu sehen. Das Tor ist kaputt und er spaziert rein, um sich hinter einem Müllcontainer zu verstecken. Der Moment ist gekommen.

Ich atme tief durch.

Darauf habe ich all die Jahre gewartet. Endlich kann ich meine Mörder sterben sehen, mit dem Wissen, dass es danach vorbei ist. Ich werde frei sein. In Erfüllung meiner Mission. Trotzdem bin ich nicht hier, um meine Mörder abzuholen.

Das ist heute nicht meine Mission.

Ich nehme den speziellen Duft wahr, der in der Luft liegt. Ich schließe die Augen und sauge ihn ein. Ich bin nicht mehr alleine. Die anderen sind hier. Sie zeigen sich noch nicht, weil der Punkt noch nicht erreicht ist. Es dauert eine Weile, bis sie die Täter im Laden bei ihren letzten Schritten begleiten.

Jeder Tod ist anders und das Ende wiederholt sich bei jedem.

Ich stehe dicht bei Autry. Höre Gelächter und das Schaben der Tür, als meine Mörder aus dem Lagerbereich nach draußen kommen. Die Tür bleibt einen Spalt offen stehen. Es scheint, als würde niemand versuchen, sie zu schließen.

»O nein, es regnet«, sagt einer und der andere lacht. Ich stelle mich in die Mitte des Hofes. Ich schau mir mal meine Mörder an. Ich hatte bisher keine Gelegenheit, sie kennenzulernen, denn sie griffen aus dem Hinterhalt an. Ich habe keine Angst vor ihnen. Ich überlege, ob ich mich ihnen in der Stunde ihres Todes offenbare, aber ich bin mir sicher, dass sie mich nicht erkennen werden. Das Zufallsopfer, ohne Gesicht, ohne Namen.

»Nun stell dich doch nicht so an, wir bleiben hier. Ich habe keine Lust, mit dem Deppen da drin zu essen«, sagt der andere und sie setzen sich auf die Stufen der Metalltreppe, die direkt auf mich zuführt.

Ich höre ein leises Klicken hinter mir. Autry hat die Waffe durchgeladen. Adrenalin rast durch seine Adern, doch er ist wie in einem Tunnel. Nichts außer die beiden ist in seinem Fokus. Er spürt das Gewicht der Waffe nicht, sein Puls hallt in seinen Ohren wieder, er hört

nichts von dem Gespräch der beiden. Es wirkt, als würde die Zeit kurz stehenbleiben, um danach die Szenen im Schnellvorlauf abzuspielen. Es ist mucksmäuschenstill, sogar die Vögel in den Bäumen sind verstummt. Jetzt ist es so weit.

Ich bin startklar.

Ich bin vorbereitet.

Innerhalb von Sekunden verlässt Autry sein Versteck.

Er schweigt, richtet die Waffe auf die beiden, die ohne Chance mit ihren Sandwiches auf der Treppe sitzen.

Sie haben noch nicht einmal beide aufgesehen, als er abdrückt.

Eiskalt.

Präzise. Ein Schuss nach dem nächsten.

Der Schalldämpfer leistet gute Arbeit, nur das Zischen der Kugeln scheint hörbar zu sein, während sie sich ihren Weg unaufhaltsam bahnen.

Als Erstes nehmen wir uns den Fahrer des Wagens vor. Im Anschluss wird der Schütze gestellt. Mit offenem Mund realisieren sie, dass sie ermordet werden. Eine Kugel für jeden, noch eine und noch eine. Autry feuert das Magazin leer.

Autry trifft.

Ich denke, das Gefühl der Revanche macht sich jetzt bei ihm breit. Ich habe mir Genugtuung verschafft und die Blutrache gesühnt. Die beiden stürzen von der Treppe, getroffen von den Kugeln. Aus den Schatten lösen sich die Engel, die sie abholen. Da ist keine Möglichkeit, sie zu retten. Ich sehe die Seelen meiner Mörder, aber ich bleibe im Schatten. Autrys Adrenalin pumpt durch seine Adern.

Er bemerkt nicht, dass eine Person aus dem Lager nach draußen tritt.

»Hey!«, ruft ihm jemand zu, was meinen Bruder verwirrt. Mit dem hat er nicht gerechnet und sein Magazin ist leer.

Weitere Worte sind nicht nötig. Der Typ oben auf dem Absatz zieht seine Waffe und drückt ab. Er ist ein sehr guter Schütze.

Der erste Schuss trifft Autry ins Herz. Er ist sofort tot, noch bevor er auf dem Boden aufschlägt. Ich strecke meine Arme aus und werde zu seinem Engel.

Bisher ist mir das noch nie passiert. Bei Sam war ich Nevaeh. Doch das ist Autry. Mein Bruder. Den ich solange vermisst habe.

Mit dem Öffnen meiner Arme breiten sich schwarze Flügel aus, die einen Schatten auf die Leiche meines Bruders werfen. Sein Geist ist auf der Flucht, löst sich von seinem Körper. Er steht mit dem Rücken zu mir.

Er ist verwirrt und ich kann es ihm nicht verdenken, obwohl Autry ein Mensch war, der auf alles vorbereitet war. Er hatte damit gerechnet, dass irgendetwas schiefgehen könnte, aber seinen eigenen Tod hatte er nicht auf dem Schirm.

Der Stachel des Neids fällt von mir ab, als hätte er sich nie in mein Fleisch gegraben, in dem Moment, in dem ich meine Arme um Autry schließe. Ich nehme ihm die Angst, die er kurz nach dem Todeseintritt empfindet. Ich beruhige ihn und als ich mich von ihm löse, schaue ich in Augen, die diesen speziellen Glanz haben.

Der Glanz der Freude, jemanden wiederzusehen.

»Nevaeh«, haucht er und lächelt. Das Lächeln, das er für mich reserviert hat. Was mir gefehlt hat. Seine Stimme, die sich an mich wendet. Seine Augen sehen nur mich. Ich habe meinen Bruder wieder.

Meinen Seelenverwandten.

Meinen Zwilling.

Der Mensch, mit dem ich von Anfang an verbunden war, der diese Welt zwei Minuten vor mir betreten hat und der das Einzige ist, was ich in der Ewigkeit bei mir brauche.

»Autry.«

Es bedarf keiner weiteren Worte.

Es ist schon ein komisches Gefühl, zu wissen, dass er mich jetzt, nach all der Zeit, wieder hören kann.

Wie ich es von Anfang an geplant hatte, ist er jetzt wieder bei mir an meiner Seite. Ich möchte gerne erklären, warum ich diese Welt nicht verlassen habe und was mich angetrieben hat. Ich wollte, dass er meine Mörder rächt, und ich brauchte einen Grund, für den er das final ausführte.

Und gefunden habe ich ihn in Eyana. Diesem unschuldigen Mädchen, dem ich mein Herz geschenkt habe. Sie gab mir meines zurück.

Als ich Autrys Hand ergreife und ihn von seinem Körper wegdrehe, höre ich Sirenen.

Meine Flügel schützen uns beide. Schwarz wie die Nacht, Partnerin des Todes. Bereit, in die Ewigkeit überzutreten und keinen Blick zurückzuwerfen.